

Beiträge zur Zeitgeschichte



Von Dr. Klaus Rose

Als vor 20 Jahren die Neuordnung der deutschen Parteienlandschaft begann

Der Politische Aschermittwoch 1990 in Passau sah erstmals besondere Gäste. Sie wohnten in der DDR, wollten aber in der legendären Nibelungenhalle das Herzstück westlicher Demokratie erleben. Die CSU-Kundgebung von Franz Josef Strauß und seinem Nachfolger Theo Waigel kannten sie nur vom Hörensagen oder aus dem Westfernsehen. Jetzt aber waren sie gefragte Gesprächspartner.

Hans-Wilhelm Ebeling, seit 1976 evangelischer Pfarrer an der Thomaskirche in Leipzig, und Peter-Michael Diestel, Jurist in einem Großagrarbetrieb in Delitzsch, hatten bei der „Wende“ 1989/90 an entscheidenden Stellen mitgemischt. Im Dezember 1989 entschlossen sie sich zur Gründung der Christlich-Sozialen Partei Deutschlands, etwas seltsam abgekürzt als CSPD. Sie wussten vom damals legendären Ruf der CSU, durften sich aber nicht so nennen.

Das Entstehen neuer Parteien in der DDR

Schon im Herbst 1989 sah sich die kommunistische Einheitspartei der DDR, die SED, mehreren neuen Herausforderern gegenüber. Die „Bürgerrechtsbewegung“ hatte sie bereits zu fürchten gelernt, auch Vertreter der Evangelischen Kirche. Dann hatte es am 26. August 1989 in Berlin eine Initiative zur Gründung der Sozialdemokratischen Partei (SDP) gegeben, die sich am 7. Oktober 1989 tatsächlich als erste unabhängige Partei in der DDR präsentierte. Am 9./10. September 1989 hatte sich das Neue Forum formiert (NF), das einen breiten Dialog über demokratische Reformen forderte. Am 15. September 1989 tauchte „Demokratie Jetzt“ auf (DJ), am 2. Oktober der „Demokratische Aufbruch – sozial, ökologisch“ (DA.) und schließlich eben auch die CSPD. Welche tatsächlichen Machtgruppen diese „NF, DA, DJ, SDP oder CSPD“ darstellen würden, wusste bei ihrer Entstehung noch niemand. Manchen hafete das Sektierertum an, die bunte Vielfalt schien die SED zu stärken. Doch der Mauerfall am 9. November 1989 und die danach entstehende Eigendynamik trieben die neuen Parteiführer zu besonderen Leistungen an. Das Entstehen richtiger Parteien veränderte später sogar den Machteinfluss der

„etablierten West-Parteien“.

Die CSU-Landesgruppe greift in das Geschehen ein

Um die Jahreswende 1989/90 hatten in der DDR und in der Bundesrepublik führende Parteienvertreter den Auftrag gespürt, mit „eigenen Bataillonen“ den weiteren Gang der Politik beeinflussen zu sollen. Dazu zählten auch Theo Waigel und seine CSU. Direkt nach dem Ende der traditionellen Klausurtagung in Wildbad Kreuth, also am Morgen des Freitags, 12. Januar 1990, hatten sie sich zum Flughafen München-Riem begeben, um mit einem Sonderflug Leipzig anzusteuern. Für viele Mitglieder der CSU-Landesgruppe um den Vorsitzenden Wolfgang Bötsch wurde dieser Trip in die DDR zu einem aufregenden Erlebnis. Denn erstmals sahen sie diese durch den sozialistischen Niedergang leidend gewordene deutsche Stadt. Sie hatten auch das Gefühl, in den Osten zu reisen, ins Ausland, fast ins Nirwana. Wer keine Verwandten oder Freunde in der von den Sowjets besetzten Zone hatte, mied das Gebiet. Der „kleine Grenzverkehr“ hatte Politiker kaum zum aktiven Erleben verleitet. Jetzt standen sie plötzlich in der von den Montagsdemonstrationen berühmt gewordenen Stadt und sahen sich bei ihrem kurzen Stadtrundgang auch von neugierigen West-Medien verfolgt. Der Fernseh-Journalist Werner Sonne hatte jeden Schritt kritisch beleuchtet. Immerhin war man in die souveräne DDR eingedrungen und wollte dort die Zügel in die Hand nehmen. Da tauchte schnell mancher Verdacht auf, von „großdeutscher“ oder „nationalkonservativer“ Träumerei bis hin zum Ausstechen der CDU.

Einen Tag und eine Nacht war die CSU bestrebt, im Hotel „Merkur“ am Hauptbahnhof mit den „richtigen Leuten“ zu-

sammenzutreffen. Es wurde auch die Frage erörtert, ob sich nicht die CSU ausdehnen sollte. Immerhin war der Parteiname ein Markenzeichen und bei der südlicheren Bevölkerung der DDR sehr geschätzt. Dann gab es Bedenken, ob man mit dem Prädikat „christlich“ bei den atheistischen Menschen etwas bewegen könne. Weitsichtiger Abgeordnete fürchteten auch um den „bayerischen Charakter“ der CSU oder dass eines fernen Tages ein Sachse sogar Parteivorsitzender werden könne. Beim frühen Gebetsgottesdienst am Samstagmorgen in der Thomaskirche hoffte man auf die göttliche Eingebung. Doch dann drängte schon wieder der Rückflug. Allerlei Wochenendtermine standen für die Abgeordneten damals an, von Faschingsbällen und Politischen Frührschoppen bis zu Erörterungen vor der heimischen Parteibasis über den künftigen Kurs der Partei. Keiner wusste so recht, was aus der DDR werden sollte, und bald machte sich auch Unmut breit wegen möglicher finanzieller Belastungen. Die kommende erste Woche des neuen Jahres stand man dann in Bonn schon wieder unter dem Eindruck schwieriger Haushaltsberatungen. Eine erste Regierungserklärung im Jahr 1990 versuchte den Weg zu weisen. Das Gespräch einiger CSU-Abgeordneter in der darauffolgenden Woche in Washington, besonders im State Department und im Pentagon, ließ die Schwere der Aufgabe erst so richtig erkennen.

Der politische Aschermittwoch 1990

Am 20. Januar 1990 schließlich hatten sich die führenden CSPD-Vertreter auf die Gründung einer neuen Partei geeinigt. Die „Deutsche Soziale Union“ war in Leipzig entstanden, die DSU. Sie wurde von der Spitze der CSU deutlich unterstützt. Deshalb lud diese den neuen Parteivorsit-



Mit diesem Plakat siegte die „Allianz für Deutschland“ am 18. März 1990.

zenden Hans-Wilhelm Ebeling sowie dessen Generalsekretär Peter-Michael Diestel als „Ehrgäste“ in die Nibelungenhalle nach Passau ein. Beim anschließenden Empfang in den Räumen der Handwerkskammer konnten diese auch mit regionalen Parteienvertretern konferieren und mit manchem Betriebsinhaber über künftige wirtschaftliche Kontakte sprechen. Besonders Diestel, der vor seinem Jura-Studium als Bademeister, Schwimmlehrer und Rinderzüchter tätig gewesen war, entwickelte wirtschaftliche Zusammenhänge. Nach der ersten freien Wahl der Volkskammer am 18. März 1990 wurden sowohl Ebeling als auch Diestel Parlamentarier und sogar Minister, Diestel als Innenminister und stellvertretender Ministerpräsident und Ebeling als Minister für wirtschaftliche Zusammenarbeit. Weil die DSU aber gemeinsam mit dem DA und mit der CDU in der „Allianz für Deutschland“ aufgetreten und erfolgreich war, spürte sie schnell die damalige gewaltige Führungskraft von Bundeskanzler Helmut Kohl. Dieser zwang nämlich die CSU,

ihre Unterstützung für die DSU zu minimieren oder gar einzustellen. Das führte bald zum Verglühen der durchaus kraftvollen Partei. Sie trat später noch am rechten Parteienspektrum auf und hatte nur im östlichen Sachsen eine gewisse Daseinsberechtigung. Noch 2008 hatte sie dort eine kommunale Beachtung gefunden. In den Monaten März bis Oktober 1990 aber erwarb sich die DSU den guten Ruf, gemeinsam mit zwei anderen Parteien dem neuen Ministerpräsidenten Lothar de Maiziere auf dessen Weg zur Demokratisierung der DDR und vor allem zur Einheit Deutschlands geholfen zu haben. Beim Aschermittwoch 1991 waren weder Diestel noch Ebeling in Passau zugegen. Ihre Partei hatte es nicht zum Einzug in den ersten gesamtdeutschen Bundestag gebracht. Helmut Kohl war der „Kanzler der Einheit“ geworden. Die CSU aber war im Vergleich zur CDU flächenmäßig geschrumpft. Ihr Einfluss musste deshalb später ständig neu und intensiv erkämpft werden.